



# GLÜCKAUF BOTE



Herausgeber: Bergknappen - Verein Penzberg OB e. V.

Ausgabe NR. 17

November 2013

Informationsblatt für die Mitglieder des Bergknappen-Vereins Penzberg OB e. V.

[www.bergknappenverein-penzberg.de](http://www.bergknappenverein-penzberg.de)

Redaktion, Gestaltung und Druck:

Peter Glück ☎ 08856/4096

Heinz Mehlretter ☎ 08856/9620

Manfred Kapfhammer ☎ 08856/2430



## Vortrag des 1. Vorsitzenden zur Wiedereröffnung des Bergwerksmuseums Penzberg.

Glück auf meine Damen und Herren, Glück auf liebe Kameradinnen und Kameraden, sicherlich stimmen Sie mir zu, wenn ich an dieser Stelle nun behaupte:

### Das einzig beständige im Leben ist der Wechsel.

Wir begehen am heutigen Tage ein Ereignis, das wir als Verein und als bisher stolzer Betreiber eines selbst erschaffenen Museums, nämlich unser Bergwerksmuseum, endgültig in andere Hände abgeben. Das war für manchen unserer Vereinsmitglieder zunächst nicht so einfach verständlich. Auch wollten wir uns einer so weitreichenden aber dennoch leider notwendigen Entscheidung nicht leichtfertig fügen. Ja, diese Entscheidung war für uns ganz und gar nicht einfach zu verkraften. Aber die Existenz unserer über viele Jahre hinweg aufgebauten und sehr wertvollen Sammlung wäre in den kommenden Jahren durch viele Unwägbarkeiten stark bedroht gewesen. Darüber bestand kein Zweifel. Ich bekräftige das an dieser Stelle noch einmal deutlich, dass es uns Bergleuten dabei ganz und gar nicht wohl war. Aber letztlich siegte in unseren Reihen dann doch die Vernunft und der kritische Blick in die reale Zukunft, diesen Schritt doch zu vollziehen. Außerdem, so waren wir dann schließlich davon überzeugt, dass diese doch wichtige Entscheidung für die Stadtgeschichte Penzbergs ihre eigene historische Bedeutung beinhaltet. Unser Bergknappenverein hat sich vor über 40 Jahren als Schwerpunkt innerhalb seiner ersten Vereinsziele, die Pflege, die Bewahrung und die Präsentation des bergmännischen Andenkens gesetzt. Damals schon verstand man sich als Nachlassverwalter und man sah es als besonderes Anliegen an, dieses Erbe für die Zukunft zu materialisieren. Damit sollte mit der Darstellung vielleicht in einem Museum das Leben unter Tage den künftigen Einwohnern Penzbergs als eine ausführliche und wirklichkeitsnahe Realität vor Augen geführt werden. Es sollte aber auch als Vermächtnis seitens derer gelten, die ihre letzte Grubenfahrt im Laufe der verflossenen Jahre und Jahrzehnte bereits absolvieren mussten.

Diese edle Pflicht erfüllen wir bis zum heutigen Tage gewissenhaft und noch so lange wir das leisten können. Auch in der Zukunft soll das weiterhin erste Priorität haben.

Nun wechseln wir das Geschehen und gehen auf das Schwerpunktthema des heutigen Abends ein. Bereits bei der Vereinsgründung vor 45 Jahren gab es schon Überlegungen, die den Aufbau und die eventuelle Entwicklung einer Ausstellung zum Inhalt hatten. Die damalige Idee, eine derartige Einrichtung zu schaffen, beinhaltete auch schon die Möglichkeit, eine eventuelle Versammlungsstätte für beruflich entwurzelte, ehemalige Bergleute gleich mit einzubeziehen. Diese schon früh angedachte und nunmehr bereits über

Jahrzehnte hinweg realisierte Aufgabe soll in dieser Form auch weiter erhalten bleiben. Was diese Männer damals im Verborgenen, so im Stillen im heute „Penzbergs schönsten Keller“ (Originalton Geiger - Oesterle) schufen, ist wahrlich eine Perle in den Mauern unserer Stadt.

Mit der heute überarbeiteten Präsentation der Museumsräume gilt das im Besonderen. Sie werden mir gewiss zustimmen, wenn Sie diese besichtigt haben.

### Mit der Abgabe der Trägerschaft an die Stadt Penzberg hat der Bergknappenverein sein Bergwerksmuseum der gesamten Einwohnerschaft Penzbergs ein historisches Geschenk gemacht.

Mit dieser Erkenntnis hat jener Schritt seinen tieferen Sinn erhalten und die weiteren Entscheidungen erleichtert. Dabei haben wir besonders unsere hiesige Jugend im Blickfeld. Es ist doch sehr wichtig, den jungen Menschen von heute die Kenntnis der damaligen Arbeitsverhältnisse im Bergwerk und der bergwerksnahen Umgebung zu vermitteln. Denn viele haben ja auch in ihrer eigenen Familie Bergleute als Vorfahren. Jetzt können sie sich durch diese eindrucksvolle Visualisierung der Arbeit unter Tage, verbunden mit einem hohen Berufsrisiko, ein Bild über ihre eigene Verwurzelung in unserem Ort machen. Man erreicht das nun mit einer selbsterklärenden Führungslinie durch die Ausstellung, welche in überzeugender Darstellung über die geschichtlichen Ereignisse in unserem Ort breite Auskunft gibt. Aber auf Wunsch erwarten Sie auch freundliche, ehemalige Bergleute. Diese Zeitzeugen informieren Sie gerne und geben Ihnen viele Informationen aus ihrem eigenen Erleben. Diesen Männern mit ihrem enormen persönlichen und unvergleichlichen Fundus zuzuhören ist über alle Maßen spannend. Dabei kann ich Ihnen, meinen Damen und Herren, es nur an das Herz legen:

### Nutzen Sie dieses intellektuelle Investment. Wer weiß, wie lange das noch so möglich ist.

Dabei liegt es mir heute fern, zu diesem heutigen, frohen Anlass über die demographische Situation, welche unseren Verein mehr und mehr zwickt, zu räsonieren. Auch das Thema, wie einst unsere Museumsräume gefunden wurden, dürfte mittlerweile bekannt sein. Diese damals im Urzustand besichtigt und die Idee preisgegeben, dort künftig ein Museum zu errichten, hätte bei manchem ein ungläubiges Kopfschütteln verursacht.

Aber, meine Damen und Herren, unser zu dieser Zeit noch sehr junge Verein und natürlich mit seinen damals noch recht jungen Mitgliedern besetzt, nahm diese Herausforderung an und ging mit Schwung diese Herkulesaufgabe an. Der Treibsatz dazu war, die damals sich noch in Sichtweise befindliche Schließung der Grube. Aber, wie bereits erwähnt, bestand das zwingende Bedürfnis, aber auch die Begeisterung der

Gründungsmannschaft, die vorausblickend die eigene Bergwerkstradition möglichst detailgetreu und von vielen Exponaten begleitet, zum Anfassen darstellen wollte. Die nicht ausbleibende Begleitmusik zur langjährigen Daueraufgabe des Aufbaues waren sicherlich diverse Hexenschüsse unterschiedlichem Ausmaßes und wahrscheinlich manch blutiger Finger. Natürlich waren fachliche Streitgespräche, die vor allem die Ausbauten begleiteten, abzugleichen. Eine häufige Fragestellung war, was ist jetzt richtig und was in zunächst vorgesehener Form nicht so ganz mit dem jüngst Erlebten übereinstimmt, darüber musste diskutiert werden und eine Einigung erzielt werden.

Außerdem waren kritische und oft abwertende Bemerkungen, auch seitens der Verantwortlichen der Stadt, nicht gerade motivationsfördernd. Es sickerten gar nicht selten Begriffe wie „altes Glump“ oder „braucht man den Schmarrn überhaupt“ sehr zum Ärgernis der im Untergrund fleißig arbeitenden Mannschaft durch.

Stellen Sie sich bitte vor, meine Damen und Herren, dass alleine schon aus diesem, aber auch aus weiteren leicht nachvollziehbaren Gründen jede Menge Herzblut der Tätigen an jedem Gegenstand dort unten haftet. Allein aus diesem Grunde war es für uns Bergleute doch besonders schwer, diese Entscheidung zu treffen, dass wir unser Museum, auf das wir doch so besonders stolz sind, in andere Hände zu übertragen. Dazu war sehr viel Überzeugungsarbeit im Verein nötig. Aber der Blick in die Zukunft, mit all ihren Unwägbarkeiten, auch mit den zu erwartenden technischen und kostspieligen Sicherheitsauflagen, welche bereits im Nebel des Kommenden immer mehr Konturen annahmen, das ließ uns keine andere Wahl.

Stellvertretend für meine Kameraden des Bergknappenvereines bedanke ich mich für die Vernunft und das Einsehen unserer Stadtväter, allen voran unseres Bürgermeisters Hans Mummert mit seinen eigenen Wurzeln zur Grube. Ihm war es, ein für uns immer erkennbares Bedürfnis, dass ihm der Erhalt des Bergwerksmuseums sehr am Herzen lag.

Auch bedanken wir uns dafür, dass wir, der BKV, diese Räume weiterhin für unsere Zusammenkünfte benutzen dürfen. Denn es ist ja unser historischer Ort, in dem unsere damaligen Kameraden ihre Sorgen teilten und wo sie Verständnis für ihre beruflichen Nöte nach der Bergwerksschließung einen Austausch fanden. Es war für manchen auch ein Rückzugsort, an dem zugehört und verstanden wurde.

Außerdem ist es mir ein ehrliches Bedürfnis, unserem Mitglied Frau Gisela Geiger danke zu sagen. Sie und ich bildeten eine Art Streitmacht. Um Irrmeinungen vorzugreifen, wurde diese nicht dazu gegründet, dass wir vielleicht aus der Hüfte auf den Bürgermeister schießen, oder gar den Konkurs des Bergwerksmuseums vorbereiten wollten. Ganz das Gegenteil war beabsichtigt. Wir entwickelten innerhalb vieler Arbeitsgespräche Zug um Zug brauchbare Ideen, wie wir für unser Museum in eine gesicherte Zukunft realisieren könnten. Dabei entwickelten sich praktikable Lösungen, welche schließlich die Grundlage des künftigen Übernahmevertrages bildeten.

Dieses Endresultat feiern wir nun heute Abend. ... und plötzlich stand da ein blondgelockter, jugendlich strahlender Glücksfall vor mir.

Dieser heißt Diana Oesterle. Jener Jungbrunnen hat uns ältere Semester unwiderstehlich mitgerissen und dies hat in der Folge auch zu einer besonders guten Arbeitsatmosphäre beigetragen. Mit viel natürlichem Charme und Begeisterungsfähigkeit hat sie sich in die Herzen der alten Bergleute hinein geschmeichelt und hat da ihren festen Platz besetzt. Das Resultat aus dieser Zusammenarbeit mit ihr kann sich sehen lassen.

Tom Sendl, was bist Du doch für ein glücklicher und von unwiderstehlicher Weiblichkeit umgarnter Mensch. Da kann ich sicherlich davon ausgehen, dass Dein glückliches Umfeld im Wesentlichen zu unseren vielen angenehmen und häufig Humor gewürzten Begegnungen beitrug. Zuversichtlich gehe ich davon aus, dass wir uns auch in der Zukunft zum Wohle beiderseitiger Interessen noch ein wenig miteinander uns austauschen können.

Zum Schluss lege ich an dieser Stelle noch ein Bekenntnis ab. Wir, die ehemaligen Penzberger Bergleute, versprechen es an dieser Stelle, dass wir alles, was wir dazu beitragen können tun werden, um uns auch künftig für die Tradition unserer Stadt einzusetzen.

Der Stadt Penzberg, nunmehr als Träger des Bergwerksmuseums, wünschen wir für die Zukunft alles Gute und unserem Museum eine gute Zukunft und ein langes Leben. Glück auf.

*Peter Glück I. Vorsitzender*

## **Grosses Ereignis in Penzberg mit 300 geladenen Gästen:**

### **Feier zur Wiedereröffnung des Bergwerksmuseums Penzberg am 28.06.2013.**

Ein fulminanter Auftakt und die musikalische Umrahmung mit der Stadtkapelle Penzberg und dem „Glück auf Chor“ gemeinsam mit dem Volksliederchor Heimatklänge gaben der Veranstaltung einen besonders festlichen Rahmen. Dabei waren unter anderen Werken das von Franz Wagner (ehemaliger Dirigent der Stadt- und Bergknappenkapelle Penzberg und Leitung gesamtmusikalisches Arrangement dieser Feier) komponierte und getextete Werk „Penzberg Glück Auf“ erstmalig mit gemeinsamer Orchester- und Chorbesetzung zu hören.

Die Grußworte der folgenden Persönlichkeiten vermitteln den Anwesenden in besonderer Weise aus verschiedenen Perspektiven die Wertschätzung der enormen Leistungen der Bergknappen im Bergwerk und in der Zeit seit dessen Schließung im Jahre 1966:

Erster Bürgermeister Hans Mummert

Dr. Friedrich Zeller, Landrat

Renate Dodell, MdL

Georg Waldemer, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Peter Glück, Vorsitzender des Bergknappenvereins, Penzberg e. V.

Karl Balthasar, Sohn des letzten Direktors des Penzberger Bergwerks (Übergabe des historischen Bergwerksschlüssels)

Wolfgang Zach, Architekturbüro Zach und Monika Müller-Rieger, Büro für Gestaltung Müller-Rieger (Schlüsselübergabe)

Dekan Josef Kirchensteiner,

Klaus Pfaller evangelischer Pfarrer (ökumenischer Segen)

Benjamin Idriz, Imam der Islamischen Gemeinde Penzberg,

Diana Oesterle, Kulturamt der Stadt Penzberg



Abb. 1:  
Peter Glück bei seiner humorvollen Ansprache.



Abb. 2: Schlüsselübergabe durch Wolfgang Zach und Monika Müller-Rieger an Hans Mummert in einem Kabarett mit Schlegel und Eisen als Hilfsmittel zum Öffnen des mit Nägeln verschlossenen Museumseinganges.

Die Abordnungen der Bergknappenvereine aus Peißenberg und Hausham haben durch Ihre zahlreichen Teilnehmer zum hohen kulturellen Wert der Veranstaltung einen bedeutenden Beitrag geleistet.

**Zur Grundlage des in seiner bisherigen Form weit über Penzberg hinaus geschätzten Museums:**

In den etwa 47 Jahren seit der letzten Grubenfahrt vor Schließung der Penzberger Bergwerksanlage haben Bergknappen mit enormen Arbeitsaufwand, unzähligen Arbeitsstunden und viel Fachwissen Einrichtungen, Ausrüstungen, Werkzeuge und Dokumente aus der Zeit des Bergbaus in Penzberg gesammelt, gesichert, repariert und in den vom Landkreis dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten unter der Realschule ein sehenswertes und bedeutendes Museum in ihrer Freizeit aufgebaut und eingerichtet.

Die Realisierung der aufwändigen Renovierung und Umgestaltung des Museums in nur 10 Monaten, das

Investitionsvolumen (ca. € 450.000, wovon die Stadt Penzberg etwa € 270.000 trägt), die erheblichen Zuschüsse nationaler und internationaler Organisationen (ca. € 180.000), die gute Zusammenarbeit aller an diesem Projekt Mitwirkenden haben zu einem Ergebnis geführt, das bei der Eröffnung und bereits davor vollends überzeugt hat und in vielen Aspekten eine gute Investition für die Zukunft von Penzberg darstellt.

**Beim ersten Rundgang durch das wiedereröffnete Museum fallen die folgenden Punkte besonders positiv auf:**

Deutlich aufgewerteter erster Eindruck (Eingangstür, Treppe, neue Rezeption).

Helle und freundliche Atmosphäre mit klaren Abgrenzungen unterschiedlicher Bereiche, wie beispielsweise Paläontologie, Gesamtübersicht der Werksanlagen, Ausrüstungen im Untertagebau, Sicherheitseinrichtungen.

Sehr übersichtliche, strukturierte und ansprechende Präsentation der Exponate durch ein sehr ansprechendes Farbkonzept, effektvolle Beleuchtungstechnik, Einbauten und gefaltete Wände, die wesentlich mehr und sehr wirkungsvolle Präsentationsflächen bieten.

Audiovisuelle und interaktive Stationen, in denen Besucher die sie interessierenden Themen selber erkunden können.

Erhaltung der detaillierten und beeindruckenden von den Bergknappen aufgebauten Stollen und Modelle.

Die Möglichkeit für Vorführungen von Filmen und Bildern mit einem Projektor aus dem reichhaltigen Bestand des Museums in einem vielseitig nutzbaren Bereich.



Abb. 3: Faltwände, Farbkonzept, Lichtinszenierung und Gegenüberstellung der Bereiche oberirdischer Anlagen und Arbeit untertage, rechts die nachgebaute Lampenkammer.



Abb. 4: Multivisionswand, Vereinsfahne, Gezähebrett und Museumseingang (von rechts nach links)

Die Stadt Penzberg hat zu einem vorzüglichen Buffet eingeladen, das den an den offiziellen Teil anschließenden Abend der Wiedereröffnung des Bergwerkmuseums durch viele neue Begegnungen kulinarisch und zwischenmenschlich enorm bereichert hat.

*Peter Stief*

### **Weihe der heiligen Barbara.**

Im Rahmen einer deutsch französischen Begegnung wurde die von den Jungritten in Auftrag gegebene Holzfigur welche die heilige Barbara darstellt, von den beiden geistlichen Herrn Pfarrer Pfaller und Herrn Dekan Kirchensteiner auf der Berghalde festlich geweiht. Das stimmungsvolle, ökumenische



Ritual fand bei herrlichen Sommerwetter und vielen Teilnehmern unter freiem Himmel statt.

Der Bergknappenverein Penzberg spendete für dieses Kunstwerk einen namhaften Betrag.

Die vom Bildhauer Zimmer aus Sani-moor künstlerisch sehr ansprechend gestaltete Figur ist künftig in der Barbarakapelle auf der Berghalde zu sehen.

*Peter Glück*



*Abb. 1 und 2:*

*Umzug im geschmückten Ortskern von Untergriesbach.*

Trotz hoher sommerlicher Temperaturen haben unsere zum Teil über 80-jährigen Bergknappen tapfer und mit viel Freude an allen Veranstaltungen mitgewirkt.

### **Ausflug des Penzberger Bergknappenvereines zum Bayerisches Bergmannstreffen 2013 in Untergriesbach bei Passau.**

An der Fahrt zum Bayerischen Bergmannstreffen am Sonntag, den 14.7.2013 in Untergriesbach haben folgende Mitglieder des Vereines in voller Montur teilgenommen:

Bleier Lothar, Eberl Christoph, Edenharter Karl, Hamperl Josef, Kreisel Franz als Fahnenträger, Leinweber Anton, Mayr Michael, Mehlretter Heinz, Meissauer Hans, Oberndorfer Rudolf, Rege Johann, Schneider Luis, Stief Peter mit Gattin sind um 06:00 Uhr morgens in Penzberg gestartet.

Nach einer Gasexplosion in einer Metzgerei mit Feuerwehreinsatz in Untergriesbach hat sich das Programm nach dem Gottesdienst um etwa eine Stunde verzögert. Das hat der guten Stimmung bei bestem Wetter nichts anhaben können. Die etwa 70 mitwirkenden Vereine aus nah und fern (unter anderen aus Italien, Slowenien und aus dem hohen Norden Deutschlands) waren mit Vereinsabordnungen gekommen.

Bei beiden Umzügen mit den Mitgliedern aller teilnehmenden Vereine vom sehr schönen mit mittelalterlichen Marktständen geschmückten Ortskern von Untergriesbach bis zum mit 2000 Gästen gefüllten Bierzelt hat sich eine prächtige Stimmung entwickelt.



*Abb. 3 und 4:*

*Unsere Bergknappen in Aktion beim Umzug.*



### **Historie zur Veranstaltung:**

In Kropfmühl umweit von Untergriesbach wird seit 1870 im dortigen Bergwerk Hauzenberger Graphit abgebaut. Heute befindet sich dort das börsennotierte Unternehmen Graphit Kropfmühl AG. 2005 wurde die Förderung aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt und 2012 wieder aufgenommen, da sich der Weltmarktpreis für Graphit erholt hat. Das Bergwerk wurde während der Schließung in einem Zustand erhalten, sodass innerhalb von sechs Monaten die Graphitförderung wieder aufgenommen werden konnte.

Das Graphitbergwerk ist heute für Besucher zugänglich. Man produziert dort Silizium und Graphit. Silizium wird in der Chemie-, Aluminium-, Halbleiter- und Solarzellenindustrie genutzt. Graphite werden u. a. in Schmierstoffen, als Kohlebürsten in Elektromotoren und in der Chemischen Industrie beispielsweise für Wärmedämmung und Energiesparprogramme eingesetzt.

*Gudrun und Peter Stief*

### **Rückblick auf den Anfang eines langen Berufslebens.**

Wenn man vielleicht auch mit etwas Wehmut auf 50 Jahre Berufsleben Rückschau nimmt, so geht einem schon das eine oder andere Nachdenkliche durch den Kopf.

Diese Art von Rückblick wollte ich eigentlich umgehen. Dabei wird einem dann stets bewusst, wie schnell doch die Zeit vergeht. Ebenso wird man durch diese Erkenntnis recht besinnlich eingestimmt, wenn man darüber nachdenkt, wie rasch doch so ein Menschenleben an uns vorübersaust. Zum Zeitpunkt des Niederschreibens dieser Zeilen befinde ich mich schon im 72. Lebensjahr, bin seit 4 Jahrzehnten verheiratet und habe mit 2 Söhnen, vier muntere Enkel. Zusätzlich kommen drei hinzu, die mich auch als ihren Opa adoptiert haben. Dass alle sieben gesund sind, dafür bin ich sehr dankbar. Aber nun blicke ich erst einmal zurück in das Jahr 1954. Es begann für mein Leben eine historische Epoche.

Am 2. August an meinem 14. Geburtstag, fuhr ich mit weichen Knien morgens um sieben Uhr mit der Straßenbahn, um zunächst meine Lehre als künftiger Maurer, im Konstruktionsbüro meiner künftige Lehrstelle anzutreten. Die Zeit bis zu meinem endgültigen Einsatz als Maurerstift auf dem Bau betrug ein gutes halbes Jahr. Froh war ich, als ich aus der Enge dieser Büroräume, dann auf die befreiende Weite und in die frische Luft einer Baustelle durfte. Mein Schutzengel hielt die Hand über mich, als ich als noch vorpubertär ausgestattetes Bürschlein, mit 14 ½ Jahren, nun meinen ersten Tag dort antrat. Körperlich war das ein harter Schnitt. Die Arbeitszeit für uns Stifte dauerte täglich von 7:00h bis 17:30h. Unterbrochen wurde diese von der Brotzeit von 9:00h bis 9:30h und der Mittagszeit von 12:00h bis 12:30h. Samstags mussten wir Stifte, bei gleicher Pausenregelung von 9:00 bis 16:00h ran. Die pausenlosen Nachmittage empfand ich damals als endlos. Auch war man ungeschützt der Witterung ausgesetzt. Arbeits- und Schutzkleidung, wie sie heute von den Firmen bereitgestellt ist, war seinerzeit völlig undenkbar. Für diese und den Weg in die Arbeit musste man selbst Sorge tragen. Die Unterkünfte und die sanitären Verhältnisse an Baustellen waren, mit heutigen Maßstäben verglichen, menschenunwürdig. Die Entlohnung war sehr karg. Ein Maurer verdiente stündlich DM 1,04 ein Bauhilfsarbeiter DM 0,96. Mit 35.- DM pro Monat wurde man als Lehrbub im ersten Lehrjahr entlohnt. Eine Flasche Bier war damals für 40 Pfennige und eine Flasche Limonade für 25 Pfennige zu erwerben. Rein netto gesehen musste ein Bauarbeiter zu dieser Zeit, eine Stunde für eine Maß Bier arbeiten. Dieses Quantum war die rechnerische Größe für die „Kostendenke“ der zeitgenössischen Bauarbeiter.

Bereits am ersten Arbeitstag auf der Baustelle kam ich mit dem Beton in Kontakt. Wir hatten eine Geschoßdecke zu betonieren. An einer nach Dieselabgasen stinkenden Mischmaschine, an die auch noch einen Bauaufzug, welche mit ohrenbetäubenden Getöse, zwei mit Beton gefüllte Schubkarren in den dritten Stock hochzog, war ich eingesetzt. Die ersten Abende nach Feierabend war ich todmüde und vom stundenlangen ungewohnten stehen taten mir Füße weh. Die damalige Betonmischung sah dann so aus , ein Sack Zement,

50 kg , eine Schubkarre Sand, ungesiebt + eine Schubkarre Riesel + eine Schubkarre Kies. Die Wasserzugabe erfolgte nach Gutdünken der Maschinisten. War die Mischung zu flüssig, so hob der auf dem Gerüst stehende Polier entschlossen die Faust. Fiel die nächste dann zu trocken aus, so erfolgte ein eindeutiger Griff zum Hosentürl. Das hieß in die nächste Mischung sollte mehr Wasser hinein. Die heutigen zertifizierten und fremdüberwachten Betontechnologen würden sich die Haare raufen. Die jetzigen, computergesteuerten Mischanlagen mit ihrem Equipment zur Komponentensteuerung, inklusive Eigenfeuchtemessung der Zuschläge, welche dann summarisch bei der Wasserzugabe ihre Berücksichtigung findet. Mit diesem Verfahren können heute absolut maßgenaue, über große Serien hinweg gefahrene Mischungen, nach vorangegangener Eignungsprüfung per Knopfdruck zuverlässig erstellt werden. Beton wird seit Jahren in externen Großmischanlagen hergestellt und mit Mischerfahrzeugen mit acht m<sup>3</sup> Ladekapazität vor Ort angeliefert.

Das übliche Reinlegen des unerfahrenen Stifts blieb mir auch nicht erspart. Eines Tages schickte man mich zu einer anderen Baustelle um einen Böschungshobel zu holen. Dort angelangt, band mir dann einer ein Stück Kranschiene an das Radl. Heftig schwitzend und unter dem süffisanten Grinsen der Bauarbeiter kam ich unter aller Aufbietung meiner noch nicht ganz der körperlich schweren, dem Alltag angepassten Armmuskulatur, auf meine Baustelle zurück. Als man mir danach nahe legte, dass ich nicht immer nur Limo trinken solle, sondern als nun gestandenes Mannsbild es auch einmal mit einer Flasche Bier probieren solle, da hatte ich dann einen Nachmittag frei. Das Brotzeit holen für die Arbeiter war auch eine Aufgabe für den Lehrbuben im ersten Lehrjahr. Wie es sich für einen cleveren Maurerstift gezielte, entwickelte man ein Gespür für gewisse „Verprofessionierungen“ und das vorzugsweise bei den Metzgern. Die kostenlose und reichliche Brotzeit für den Besorger musste drin sein und wenn es auch nur die übrigen Wurstzipfel vom Ende einer Wurst, oder Leberkäsendstücke handelte.

Aber so langsam reifte ich zum Oberstift heran. Man wurde zu anspruchsvolleren Tätigkeiten eingesetzt, man bekam auch schon einmal selbstständig auszuführende Aufgaben zugewiesen.

So erhielt ich den Auftrag, an einem sonnigen Sommertag, mit einem einachsigen großräderigen Karren, beladen mit einem Fenstersturz, 30 Mauerziegeln, einem Sack Zement und zwei Kübel Sand, in einen anderen nahe gelegenen Stadtteil aufzubrechen.

Mein Weg führte mich über eine leichte Steigung. Da machte sich das Gewicht der Ladung dann doch recht bemerkbar. Ganz schön plagen musste ich da mich schon. Ein älterer Herr erbarmte sich und schob mit mir zusammen den Karren die kurze Steigung hinauf. Als wir oben waren, meinte jener ältere Herr, dass es doch allerhand von meinem Meister sei, mich ganz alleine diese Strecke, mit dieser Ausstattung zurücklegen zu lassen. Lakonisch gab ich damals zur Antwort: „Mei, der Moaster hat halt gsagt, werst scho an Damischen finden der dir hilft.“ Da bin dann gerade noch einer Watschen ausgekommen. Aber in meiner Lehre als Maurer habe ich sehr viel Praxisnahes gelernt, was mich auf meinen weiteren Berufsweg als Architekt sehr hilfreich begleitete. Den damaligen Gesellen bin ich heute noch für ihre Raubautzigkeit dankbar. Dieser Typ an praxisorientiertem Bauarbeiter, mit dem horrendem täglichen Bierkonsum, ist ausgestorben. Diese Fülle an Aufgaben rund um den Bau, welche uns von diesen alten Praktikern noch weitergegeben wurden, kann heute aufgrund total veränderter und weiterentwickelter Baustofftechnik nicht

mehr vor Ort dem Nachwuchs auf Baustellen vermittelt werden. Auch fiel meine Lehre in den Nachkriegs-wiederaufbau, der die Nähe zu mittelalterlichen Bauweisen erforderlich machte. Dieses hier vermittelte und aus der Praxis erworbene Fachwissen führte mich während meines gesamten Berufsweges als Bauingenieur und Architekt immer wieder ohne Scheu an denkmalpflegerische Aufgaben heran. Die Wiederherstellung von Gewölben, Rekonstruktionen historischer Bauformen, die Wiederherstellung von Fachwerken bis hin zum Kachelofenbau und vieles andere mehr kreuzten meinen Berufsweg. Es machte mir Spaß den heutigen, dann erstaunten „Steinschlichtern“ so manches vorzuführen.

Genau nach 50 „Baujahren“ an meinem 64. Geburtstag, beschloss ich mein Berufsleben mit der Erkenntnis, jetzt, wo man so ziemlich alles weiß und sehr vieles kann und es auch an Jüngere hätte weitergeben können, muss man aufhören. Irgendwann ist es halt einmal so weit. Aber es gibt ja noch anderes für einen „Unruhestandler“ zu tun.

*Peter Glück*

### **Vereinsausflüge.**

Die Planung, die Auswahl der Reiseziele sowie die Organisation der jährlichen Ausflugsfahrten des Bergknappenvereines bereiten dem Reiseleiter sehr viel Arbeit. Aber auch ein hohes Maß an persönlichem Zeitaufwand und auch Kosten fallen für ihn an. Die finanziellen Beiträge sind für die Vereinsmitglieder äußerst knapp kalkuliert. Der Verein ist daher auf die zuverlässige Beteiligung seiner Kameraden angewiesen. Seit vielen Jahren hat jeweils der feste Termin, letzter Samstag im Monat Juni, stets bestens funktioniert. Wir hatten immer attraktive Ziele bereist, so auch in diesem Jahr. Die Beteiligung unserer Vereinsmitglieder an der Fahrt nach Augsburg, ließ heuer mehr als zu wünschen übrig. Wenn nicht so viele Externe zu diesem höchst interessanten Ziel, nämlich dem Technik und Industriemuseum in Augsburg mitgereist wären, so hätten wir als Verein eine höchst traurige Figur abgegeben. Das kann natürlich kein Dauerzustand bleiben.

**In diesem Zusammenhang weise ich aus gegebenem Anlass darauf hin, dass im Glückauf Boten Nummer 10 explizit geschrieben wurde, dass Anmeldungen zu unseren kostenpflichtigen Veranstaltungen stets verbindlich sind. Das gilt auch heute noch. Es ist einfach nicht zumutbar, dass dann der Verein für evtl. Ausfälle finanziell herangezogen wird. Durch ein Fernbleiben werden unsere Veranstaltungskosten nicht geringer.**

**Gegenüber unseren Mitgliedern ist das ein Gebot der Fairness und Anständigkeit unserem Verein unnötige Kosten zu ersparen. Eine unentschuldigte Nichtbeteiligung an unseren Fahrten, trotz Anmeldung, ist überhaupt nicht möglich und das wird keinesfalls akzeptiert. Hier müssen auf jeden Fall die auflaufenden Kosten getragen werden.**

**Für 2014 ist kein Vereinsausflug geplant.**

*Peter Glück*

### **Penzberger Bergleute im Nonnenwald wieder aktiv.**

Auch im Werksgelände der Firma Roche Diagnostics musste in naher Vergangenheit mit den Folgen von partiellen Überflutungen gekämpft werden. In den Jahren 1999, 2005 und in diesem Jahr 2013 gingen Starkregenfälle mit 100 ltr / m<sup>2</sup> und darüber über Penzberg nieder. Knöcheltief standen auch einzelne Bereiche im Nonnenwald, heute das Werksgelände von Roche, unter Wasser. Die bisher vorgehaltenen

Abflusssysteme waren überfordert. Diese spontanen und enormen Niederschlagsmengen, die sich in kurzer Zeit entluden, konnten nicht zügig genug aufgenommen und abgeleitet werden. Es ist sicherlich auf Grund des Klimawandels in immer kürzeren Abständen mit Starkregenereignissen, mit unabsehbaren Folgen zu rechnen. Das hat die Werksleitung von Roche nun zu einer voraus blickenden Planung bewogen, welche nun eine stark verbesserte und zukunftssichere Situation, vor Ort, schaffen soll. Dieses daraus entstandene und nun umzusetzende Projekt wurde nun im Juni 2013 zielgerecht in Angriff genommen und man konnte mit den Bauarbeiten beginnen. Ein großes Problem konnte mit den geplanten Arbeiten vor Ort, ohne die täglichen Betriebsabläufe zu stören, oder diese gar unterbrechen zu müssen, gelöst werden. Man entschied sich wie in früherer Zeit, im Nonnenwald geschehen, auch jetzt wieder in den Untergrund auszuweichen. Die praktikabelste Lösung war unterirdischer Vortrieb, mit im Tunnelbau üblichen, für dieses Bauvorhaben jedoch angepasstem, jedoch nicht ganz so mächtigen Gerät. Das Verfahren lässt sich so beschreiben. Ein Bohrkopf mit einem Durchmesser von 2,4 Meter wühlt sich vorausarbeitend unter dem Werksgelände, von seiner Bedienungsmannschaft sicher gesteuert, seinem Ziel zu. Die Stahlbeton Kanalarhre von einem Durchmesser von 2 Meter werden dann nachgeschoben. Der entstandene Ringspalt wird z. B. mit Dämmsuspension verpresst. Diese technische Lösung heißt Rohrvortriebs – Verfahren. Die Aufnahmekapazität der fertigen Maßnahme beträgt 1400 m<sup>3</sup> Tagwasser. Diese Menge erreicht dann kontrolliert den Hauptsammler. Dass nun künftig diese unangenehmen Überflutungen ihr Ende haben, davon ist man bei Roche überzeugt.



Knapp 50 Jahre nach der Bergwerksschließung konnte ein Projekt am Nonnenwald wieder von ehemaligen Bergleuten begleitet werden. Hans Rege und Christl Eberl bereicherten durch ihre Anwesenheit, auf Einladung von Herrn Haberta, dem Werksleiter von Roche, innerhalb des ehemaligen Grubengeländes, den Beginn der Vortriebsarbeiten.

Das Vortriebsgerät selbst wurde auf den Namen „Elisabeth“ getauft. Diese Taufe wurde durch die ebenfalls anwesende Gattin von Herrn Haberta, gleichen Vornamens, bei strahlendem Sonnenwetter innerhalb einer kleinen Anstichsfeier vollzogen.

Alle Beteiligten wünschten den Baumaßnahmen ein unfallfreies und erfolgreiches Gelingen. Der Bergknappenverein Penzberg vertreten durch seine beiden anwesenden Kameraden sandte zu diesem Anlass gerne ein begleitendes, herzliches Glück auf.

*Hans Rege*

Vorstandssitzung und Monatstreffen jeden 3. Donnerstag im Monat.